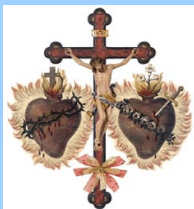


Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube



# BEITRÄGE

April-  
Mai  
2025

**181**

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



**O du hochheilig Kreuze,  
daran mein Herr gegangen  
in Schmerz und Todesbängen.**

## Wie ist die Kirche heilig?

■ Im Apostolischen Glaubensbekenntnis, welches wir ja nach guter Sitte jeden Tag beten, bekennen wir voll Freude auch unseren Glauben „an die *heilige* katholische Kirche“. Auch im Credo der hl. Messe, dem sog. Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis, heißt es wenigstens jeden Sonntag feierlich: „Ich glaube ... an die Eine, *Heilige*, Katholische und Apostolische Kirche“.

Nun wissen wir aber um zahlreiche Einwände, meistens von Menschen vorgebracht, die der katholischen Kirche nicht nahe-, sondern eher kritisch gegenüberstehen, wie könnten wir als Katholiken unsere Kirche denn überhaupt als „heilig“ bezeichnen. Denn nicht nur sind die Menschen generell sündhaft, sondern gerade auch amtliche Vertreter der Kirche würden manchmal durch ein Verhalten und einen Lebenswandel auffallen, der eher abstoßend wirkt als dass er die Menschen der Kirche näherbringt.

Man schaue sich doch das Leben mancher Päpste und nicht weniger Bischöfe und Priester an, die zwar sprichwörtlich Wasser predigen, aber selbst Wein trinken – selbst verkünden sie laut die Gebote Gottes und die christlichen Tugenden, fallen aber durch das eigene Verstoßen dagegen auf. Wie viele öffentliche schwere Sünden hätten denn nicht schon speziell manche Päpste begangen und große Skandale verursacht – wie komme man da denn überhaupt auf die Idee, der katholischen Kirche die Eigenschaft „heilig“ zuzuordnen?

Aber auch für uns selbst, die glaubens-treuen katholischen Christen, ist es wichtig und hilfreich, sich immer wieder mal die Grundlagen der jeweiligen kirchlichen Lehre genauer und bewusster zu Gemüte zu führen, um dann u.a. auch den Außenstehenden entsprechend besser Antwort

geben zu können.

Nun, es ist unbestritten, dass sowohl die Laien als auch die Priester der katholischen Kirche an sich sündhafte Menschen sind. Niemand von uns ist sittlich perfekt und jeder hat im Lauf seines Lebens genug an Sünden angehäuft – ob nun größere oder kleinere. So muss auch jeder Amtsträger in der Kirche, ob Papst, Bischof oder Priester, jeden Tag von neuem die innere Einkehr vollziehen, sein Gewissen erforschen, seine Schuld vor Gott und den Menschen aufrichtig bereuen und somit *ehrlich umkehren*. Ohne dies kann er keinen Fortschritt in dem von Jesus geforderten und für uns somit unbedingt erforderlichen *Streben nach Heiligkeit*, nach der Heiligung seines Lebens vor Gott erzielen. Auch die Päpste müssen wie selbstverständlich zur Beichte gehen, um dort Vergebung der ehrlich bereuten Schuld zu erhalten.

Gerade uns Priestern selbst, die wir doch an den Altar Gottes treten und die heiligen liturgischen Handlungen des wahren katholischen Gottesdienstes vollziehen, ist es sehr bewusst, wie unwürdig wir doch wegen des Bewusstseins um die eigene Sündhaftigkeit persönlich sind, der betreffenden Zelebrationspflicht nachzukommen.

So ist auf der persönlichen Ebene jedes Mitglied der Kirche, ob nun Laie oder mit Höheren Weihen ausgestattet, sittlich schwach und unterliegt somit Versuchungen, denen wir doch leider immer wieder erliegen und somit sündigen. So gesehen, *besteht die Kirche* sehr wohl *aus Sündern*, die unbedingt in Reue die innere Umkehr vollziehen und nach christlicher Vollkommenheit streben sollen. Wir sind da alle nur *verbesserungsfähig* bzw. *verbesserungspflichtig*, um eben einen jeweils höheren Stand der Heiligkeit, der Heiligung

des eigenen Lebens in der Gnade Christi zu erlangen.

■ Wenn wir uns aber über die katholische Kirche als die von Jesus Christus gestiftete *übernatürliche Heilseinrichtung* unterhalten, dann ist uns bewusst, dass es bei den geweihten Amtsträgern der Kirche noch eine andere Ebene gibt, die über der persönlichen Glaubensstärke und moralischen Entschiedenheit steht, den Willen Gottes konsequent zu leben. Und das ist der *Bereich ihrer Amtsführung*, der Ausübung eines ihnen speziell kraft der Priesterweihe anvertrauten heiligen Amtes innerhalb der katholischen Kirche!

Denn wenn ein an sich schwacher und sündhafter Mann die betreffende Priester- oder Bischofsweihe erhält, werden ihm dadurch bestimmte übernatürliche Vollmachten übermittelt, die darin bestehen, den Missionsauftrag Jesu Christi fortzuführen, der zusammengefasst in der Sendung Jesu an die Apostel besteht, in die ganze Welt hinaus zu gehen und sowohl mit Wort und Tat die Botschaft vom Heilswirken des Göttlichen Erlösers zu verkünden als auch dieses Heil durch die Feier des hl. Messopfers und die Spendung aller Sakramente den suchenden Seelen konkret zukommen zu lassen! (Vgl. Mt 20,18-20.)

Weil also der von Jesus Christus eingesetzten katholischen Kirche die betreffenden übernatürlichen Vollmachten zum Zweck der Weiterleitung an die Gläubigen anvertraut worden sind, wird sie trotz der persönlichen Sündhaftigkeit ihrer Mitglieder gleichzeitig auch zu einer übernatürlichen Institution, die sowohl ausdrücklich göttlichen Ursprungs ist als auch Göttliches bewirken soll. So gesehen steht ihr auch die Eigenschaft „heilig“ zu, da in ihr ja durch ihr treues Ausüben der ihr anvertrauten Vollmachten bzw. himmlischen Gaben tatsächlich die Heiligkeit Jesu Christi selbst weiterlebt, der Seine Jünger

ja ausdrücklich zur Stellvertretung Seines Heilswirkens unter Menschen befähigt hat. Handelt ja ein jeder treugläubige katholische Diakon, Priester und Bischof ausdrücklich „*in persona Christi*“ und übt somit beim betreffenden sakramentalen Heilswirken die *Stellvertretung Jesu Christi* selbst aus!

Würde die katholische Kirche nicht auf diese Weise auch „heilig“ sein, würde sie lediglich einen jämmerlichen menschlichen Verein darstellen und höchstens eine vielleicht noch so gute und hehre, aber dennoch nur rein menschliche philosophische Meinung vertreten und repräsentieren. Eben die Tatsache der Ausrüstung der Kirche mit übernatürlichen Vollmachten, das göttliche Heil Jesu Christi selbst unter den Menschen zu wirken (kraft der Einsetzung der hl. Sakramente und darunter speziell des Weihepriestertums!), macht sie zu einer übermenschlichen Einrichtung, in welcher sehr wohl sündhafte Menschen sehr wohl echte göttliche Vollmachten ausüben.

■ Indem aber der Kirche in der Person ihrer geweihten Amtsträger ein spezieller heiliger Auftrag erteilt wird, werden ihnen gleichzeitig auch die Grenzen ihrer Vollmachten abgesteckt bzw. aufgezeigt.

Wenn z.B. ein Firmenchef einen Stellvertreter zu Verhandlung mit einer anderen Firma schickt, zeigt er ihm auch die Grenzen seiner Vollmachten bei jenen Verhandlungen auf, innerhalb welcher er dann auch Verträge abschließen könne und dürfe. Denn wenn der betreffende Gesandte des Firmenchefs *seine ihm zugewiesenen Vollmachten eindeutig überschreiten* und dann eben sogar einen Vertrag abschließen sollte, der nach der Meinung des Chefs sich nachteilig für ihn und das eigene Geschäft auswirken würde, dann wird sein Handeln unmissverständlich als ein *sträflicher Missbrauch seiner Vollmachten* bzw. als *schwere Untreue*

angesehen werden und er wird gefeuert.

In der Kirche gilt dieses Prinzip haargenau so. Denn weder die Priester noch die Bischöfe noch sogar die Päpste bekommen von Jesus Christus, dem eigentlichen und himmlischen Haupt der Kirche, bei der Ausübung Seiner Stellvertretung hier auf Erden *absolutistischen Vollmachten*, sondern immer nur solche, die auf die treue Verkündigung des Glaubens an Jesus Christus und Seiner Lehre ausgerichtet ist. Und nur innerhalb dieses klar abgesteckten Aufgabenbereiches besitzen sie die ihnen von Jesus verliehene Autorität als rechtmäßige Hirten der Kirche, weshalb die Gläubigen ihnen dann – natürlich innerhalb gesunder Grenzen – auch Respekt, Gefolgschaft und Gehorsam schulden.

Denn zwar mag ein Vertrag, der von einem Vertreter in Überschreitung seiner ihm von seinem irdischen Firmenchef verliehenen Vollmachten abgeschlossen worden sei, vor weltlichen Gremien vielleicht sogar als rechtmäßig und verpflichtend zur Ausführung angesehen werden. Uns interessiert dies hier nicht weiter. In der katholischen Kirche als der von Jesus eingesetzten Heilsinstitution kann man unseren Gott und Heiland Jesus Christus aber niemals hintergehen und austricksen! Wenn also eine doktrinale Behauptung, Lehraussage oder Entscheidung eines Priesters, Bischofs und sogar Papstes, eindeutig *dem Wesen der Kirche* und ihres *fundamentalen Aufgabenbereiches widersprechen* sollte, müsste sie in der Folge als eine eindeutige Überschreitung der jeweils erhaltenen kirchlichen Vollmachten angesehen werden – keine einzige davon kann und darf demnach jemals einen berechtigten Anspruch auf Legitimität vor Gott erhalten bzw. bindend für die Gläubigen werden! Denn Christus kann für Inhalte und Entscheidungen kirchlicher Amtsträger, die im klaren Widerspruch zur

Christlichen Offenbarungsreligion stehen, grundsätzlich niemals Seinen Segen geben und sie somit göttlich legitimieren!

Ja, auf der persönlichen Ebene haben wir alle Schwächen und Sünden, auch der Höhere Klerus. Da muss auch nicht alles immer in die Öffentlichkeit getragen werden. Sofern dies nicht ein bestimmtes deutlich schmerzhaftes Maß erreicht, muss man einander ertragen und auch verzeihen können. Wer ist denn ganz ohne eigene Schuld?

Man bete sogar bewusst für die eigenen Priester, sie mögen sich immer auch persönlich aufrichten, um die Gläubigen dann noch mutiger und konsequenter auf dem rechten Weg zu führen. Denn dies ist ihre heilige und von Christus erhaltene Aufgabe.

Leider können die sittlichen Vergehen eines Priesters, Bischofs oder Papstes aber auch ein bestimmtes allgemein gerade noch tragbares Maß übersteigen, dass dadurch dann sogar auch noch ein nicht unbeträchtliches *öffentliches Ärgernis* entsteht, welches nicht nur die eigenen Katholiken, sondern noch mehr die außenstehenden Menschen an der Kirche und ihrem Glauben, am Klerus und an den kirchlichen Institutionen können irre werden lassen. Man gibt diesen Menschen dann sogar einen klaren Anlass zur Sünde, was zusätzlich sehr schlimm ist.

An solche Laien und dann noch mehr Mitglieder des katholischen Klerus richtet Jesus die folgenden eindringlichen und schwergewichtigen Worte: „Wer einem dieser Kleinen, die an Mich glauben, Anlass zur Sünde gibt, für den wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Wehe der Welt um der Ärgernisse willen! Es müssen zwar Ärgernisse kommen; doch wehe dem Menschen, durch den das Ärgernis kommt!“ (Mt 18,6f.)

Leider gab es im Lauf der Kirchengeschichte mehr als genug Priester, Bischöfe und Päpste, die durch ihren wenig erbauenden oder sogar schwer sündhaften Lebenswandel bei anderen Menschen nicht wenig Anstoß erregt und sie zu großem Unmut provoziert haben. Wie sehr unterstützen sie dadurch auch die Feinde der Kirche, die dann oft ohne gebotene Differenzierung alles der Kirche anlasten und sie als solche brandmarken.

Man denke da z.B. nur an die sog. Renaissance-Päpste, die teilweise einen ziemlich weltlichen und bisweilen sogar einen sehr amoralischen Lebenswandel mit Streben nach Macht und Reichtum pflegten bzw. im Konkubinat mit Mätressen lebten und so mehrere Kinder hatten. „Die Differenz zwischen Person und Würde, der Widerspruch zwischen der Idee des Amtes und ihrer Verwirklichung trat krass in die Erscheinung.“ (Bihlmeyer, K., Kirchengeschichte. 2. Teil, Schönigh 1962, S.513.)

Bei aller Klarheit der Verurteilung eines solchen sogar schwer sündhaften und extrem unwürdigen bzw. mächtig Ärgernis erregenden persönlichen Lebenswandels dieser Päpste gab es aber weder damals zu ihren Lebzeiten noch irgendwann danach Vorwürfe bezüglich ihrer eventuellen Irrgläubigkeit zu hören. Die überlieferten Glaubensinhalte selbst haben sie nicht verändert oder verfälscht. Deswegen haben auch nicht einmal ihre Gegner und Feinde damals jemals Vorwürfe gegen ihre Rechtgläubigkeit erhoben! Und das ist in unserem Zusammenhang hier der entscheidende Unterschied.

Ja, jeder von uns wird das gerechte Gericht Gottes erfahren und dort streng Rechenschaft für sein Tun und Lassen ablegen müssen. Dem kann grundsätzlich auch kein Priester, Bischof und Papst entgehen.

Dagegen hängt die *kirchliche Rechtmä-*

*ßigkeit* bzw. *Legitimität* eines geweihten Amtsträgers *vor Gott* nach der eindeutigen Lehre der katholischen Kirche letztendlich nicht von der Frage nach dem persönlichen Fortschritt beim Streben nach Heiligung des eigenen Lebenswandels ab (da ist niemand perfekt und sündenfrei), sondern von der getreuen Ausübung des erhaltenen kirchlichen Amtes. Wobei da das Mindeste im Grundsatz besteht: *Primum non nocere!* Das heißt, dass der Amtsträger durch seine Worte und sein Verhalten weder den authentischen katholischen Glauben verfälschen noch die Mission der Kirche und das sakramentale Leben der Gläubigen auf der Grundlage des überlieferten Glaubensgutes behindern darf! Da aber sogar dem berühmt-berüchtigten Papst Alexander VI. (1493-1503) dies nicht vorgeworfen werden konnte, hat auch niemand Zweifel an der Legitimität und Rechtmäßigkeit seines Papsttums erhoben, obwohl er in die Geschichte auf menschlicher Ebene als ein schlechter Papst eingegangen ist.

Im Brevier vom 5. Sonntag nach Erscheinung lesen wir die entsprechenden Ausführungen des hl. Kirchenlehrers Augustinus: „Als die Vorsteher der Kirche nachlässiger ihres Amtes walteten, oder als die Apostel entschliefen, kam der böse Feind und säte jene, die der Herr als ungeratene Söhne bezeichnet. Es fragt sich aber, ob damit die Irrgläubigen oder die schlechten Katholiken gemeint sind. Denn auch die Irrgläubigen können ungeratene Söhne genannt werden. Obwohl aus dem Samen des Evangeliums und in Christi Namen erzeugt, werden sie durch verderbliche Meinungen zu falscher Seite geführt.“

Da der Herr aber sagt, sie seien mitten unter den Weizen gesät, so scheinen jene gemeint zu sein, die ein und derselben Gemeinschaft angehören. Weil jedoch der Herr den Acker nicht als die Kirche, son-

dem als die Welt deutet, so versteht man unter dem Unkraut wohl die Irrgläubigen, die ja nicht in der Gemeinschaft der einen Kirche oder des einen Glaubens, sondern in bloßer Gemeinsamkeit des Christennamens auf dieser Welt mitten unter den Guten leben. Jene aber, die trotz des gleichen Glaubens schlecht sind, betrachtet man besser als Spreu denn als Unkraut; hat doch die Spreu mit der Weizenähre Halm und Wurzel gemeinsam.

Unter jenem Netz, das gute und schlechte Fische enthält, darf man hingegen ganz mit Recht die schlechten Katholiken erkennen. Denn etwas anderes ist das Meer, welches eher diese Welt bedeutet, und etwas anderes das Netz, das die Glaubens- oder Kirchengemeinschaft zu bezeichnen scheint. Der Unterschied *zwischen den Irrgläubigen und schlechten Katholiken* ist der: die Irrgläubigen glauben falsches; diese aber glauben zwar das Wahre, leben aber nicht nach ihrem Glauben.“ (Übersetzung nach: Festteil des vollständigen Stundengebetes der heiligen Kirche. Teil II. Wien 1938, S. 117f.)

So war es in der Kirche von Anfang an klar, dass die Teilhaber am Weihepriestertum sehr wohl Menschen und deswegen auch mit sittlichen Makeln behaftet sind. Nichtsdestoweniger oblag ihnen darüber hinaus die heilige Pflicht, mit dem ihnen jeweils anvertrauten kirchlichen Amt die rettende Mission Jesu in der Kirche und durch die Kirche fortzusetzen. Diesbezüglich wurde an sie dann aber auch eine Reihe von *prinzipiellen Forderungen* gestellt.

So legte man den größten Wert darauf, von den kirchlichen Amtsträgern die unbedingte Treue zur apostolischen Überlieferung bei der Ausübung ihres seelsorglichen Amtes zu verlangen. So sagt der hl. Apostel Paulus: „So betrachte man uns als Diener Christi und als Verwalter der Geheimnisse Gottes. Da verlangt man von

einem Verwalter weiter nichts, als dass er *treu befunden* wird.“ (1 Kor 4,1.) Und beim Bericht über die Einsetzung der hl. Messe durch Jesus sagt er: „Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch überliefert habe“ (1 Kor 11,23).

Besonders warnend erscheint die folgende eindringliche Belehrung des Völkerapostels: „Es wundert mich, dass ihr zu schnell von dem abfallt, der euch durch die Gnade Christi berufen hat, und euch einem anderen Evangelium zuwendet; und doch gibt es kein anderes. Es sind nur gewisse Leute, die euch verwirren und darauf ausgehen, das Evangelium Christi zu verdrehen. Aber *selbst, wenn* wir oder ein Engel vom Himmel *euch ein anderes Evangelium verkündeten*, als wir euch verkündet haben: *er sei verflucht!* Wie wir es schon früher gesagt haben, so wiederhole ich es jetzt: Wenn jemand euch ein anderes Evangelium verkündet, als ihr empfangen habt: er sei verflucht! Rede ich jetzt Menschen zulieb oder Gott? Buhle ich um Menschengunst? Wollte ich noch bei Menschen Gefallen finden, so wäre ich kein Diener Christi.“ (Gal 1,6-10.)

So wachte die Kirche immer mit Argusaugen und scharfen Blicks darauf, dass überall nur der reine Glaube verkündet werde, wie man ihn über die Apostel von Jesus gelehrt bekommen hat, bzw. dass sich nirgendwo eine vom überlieferten apostolischen Glauben abweichende Irrlehre einschleicht und so die Menschen auf doktrинeller Ebene vom wahren Glauben und somit auch von Christus in die Irre führt. Dann auch noch *treu* die von Jesus eingesetzten und der Kirche zur treuen Verwaltung anvertrauten Heilmittel des hl. Messopfers und der hl. Sakramente verwaltend erscheint sie allen als eine heilige Heilseinrichtung, die den suchenden Menschen das Heil Christi vermittelt!

Hat aber jemand gewagt, eine eindeutige Häresie, also eine abweichende und

somit falsche Lehre öffentlich zu vertreten und sich darin trotz Ermahnung und Belehrung seitens kirchlicher Obrigkeit verhärtet, wandte man gegen ihn die kirchliche Strafe der Exkommunikation, des Ausschlusses aus der lebendigen Gemeinschaft der Kirche, an. Auf diese Weise wurde er dann von der Teilnahme an den lebenspendenden Sakramenten ausgeschlossen und zu einem praktisch toten Glied der Kirche.

Denn das hartnäckig-bewusste Verweilen in der Untreue dem überlieferten apostolischen Glauben der Kirche gegenüber richtet sich direkt gegen die Apostolizität der Kirche und somit gegen das Grundprinzip der geheiligten Glaubensüberlieferung, der heiligen Tradition, auf welchem sie essentiell aufgebaut worden ist. Somit wird durch eine bewusste Häresie auch die Kirche als die Heilseinrichtung Jesu Christi in Frage gestellt bzw. abgelehnt und auf doktrinell-dogmatischer Ebene ein kapitaler Verstoß gegen die Heiligkeit der Kirche begangen!

Deswegen hat die katholische Kirche immer auch unter geweihten Inhabern kirchlicher Ämter auf der einen Seite die sog. *schlechten Christen* – eben auch Priester, Bischöfe und Päpste – gesehen, die man im Maß der eigenen Zuständigkeit und Verpflichtung auch zur Aufgabe ihres unsittlichen Handelns und zur Rückkehr zu guten Sitten ermahnen soll bzw. für die man in diesen Anliegen auch ausdrücklich beten und Bußwerke verrichten soll.

Dennoch hat nach der Lehre der katholischen Kirche keiner dieser schlechten Hirten wegen ihrer an den Tag gelegten (vielleicht sogar starken) sittlichen Unvollkommenheit ihr jeweiliges seelsorgliches oder leitendes Amt in der Kirche (automatisch) verloren. Wäre dem so, müsste ja jeder Priester, Bischof und Papst als abgesetzt betrachtet werden, weil die sitt-

liche Unvollkommenheit ja auch jedem von ihnen anhaftet. Das wäre absurd.

Ein ganz anderes Verhalten praktizierte die Kirche auf der anderen Seite jenen Amtsträgern gegenüber, die gegen die Unantastbarkeit des überlieferten Glaubens verstoßen und da eben eindeutige irrige und häretische Auffassungen beigemischt haben, die diesen in seiner Reinheit, göttlichen Ursprünglichkeit und heilend-rettenden Wirkung auf die Seelen der Menschen schlussendlich verunstalteten. (Das typische Beispiel des heutigen kirchlichen Modernismus!)

Es ist daher nicht zufällig, dass seit Urbeginn der Kirchengeschichte an verschiedenen Orten sowohl lokale Bischofssynoden als auch Allgemeine Konzilien stattgefunden haben, auf welchen die entstandenen Irrlehren theologisch beleuchtet und schlussendlich feierlich als häretisch abgewiesen worden sind. Zugleich wurden auch über die hartnäckigen Vertreter solcher Irrlehren die feierliche Exkommunikation ausgesprochen!

So kann man diese Thematik folgendermaßen zusammenfassen: Jeder Priester, Bischof und Papst ist persönlich im jeweiligen Maß und Umfang unvollkommen und Sünder. Man bete da für sie, ermahne sie bei Bedarf, falls es da zu weit gehen sollte, und verzeihe ihnen.

Wenn aber z.B. ein solcher persönlich sündhafter Priester (dessen Schuld allerdings nicht eine solche Schwere erreicht, welche kirchliche Strafen nach sich zieht) zur gleichen Zeit den rechten Glauben der katholischen Kirche lehrt und verkündet, wenn er an den Altar Gottes tritt, um in Treue zur hl. Überlieferung die unverfälschten Sakramente zu spenden und das wahre Messopfer zu feiern, dann handelt er wahrhaftig „*in persona Christi*“ und vertritt somit Jesus selbst, dessen Heilswirken unter dem Volk in der Zeit nach Seiner Himmelfahrt bzw.

seit Seiner Sendung des Heiligen Geistes auf die Apostel und junge Kirche herab speziell eben durch den treuen sakralen Dienst der geweihten kirchlichen Diener fortgesetzt wird.

Darin leuchtet dann trotz der persönlichen Unzulänglichkeit der einzelnen menschlichen Glieder der Kirche dennoch

*ganz hell die Heiligkeit der Kirche Jesu* als der von Ihm gestifteten Heileinrichtung auf – zur größeren Ehre Gottes und dem Heil der unsterblichen menschlichen Seelen!

*P. Eugen Rissling*

## Ist der neue Ritus der Bischofsweihe gültig?

■ **(2. Teil)** Wie wir im ersten Teil dieser Ausführungen festgestellt haben, entspricht die von Paul VI. selbst als *Form* des von ihm promulgierten neuen Ritus der Bischofsweihe bestimmte Gebetsformel in keiner der erforderlichen Weisen den Anforderungen, die die katholische Kirche in ihrer geheiligten Tradition an diese gestellt hat, damit die Weihespendung dann als gültig anerkannt werden könnte. Deswegen mussten wir schlussfolgern, dass dieser Ritus der Bischofsweihe in sich nicht gültig sein kann! Zumal wir hier einen direkten Vergleich zur Untersuchung der Frage nach der Gültigkeit der anglikanischen Weihungen durch Papst Leo XIII. ziehen können, die er dann ja auch als ungültig eingestuft hatte.

Da möchten wir noch einige Ausführungen zum entsprechend verwendeten zentralen Begriff „*Spiritus principalis*“ („vorzüglicher Geist“) nachreichen, der ja laut Befürworter der Gültigkeit dieses Weiheritus den Heiligen Geist meinen soll. Im Buch von „Thilo Stopka, Geist-Christologie und das Pontifikale Pauls VI.“ lesen wir dazu: „**Hegemonikon**. Griechisch (hegemonikon), auch hegemonikon pneuma, lateinisch Spiritus principalis, das Herrschende, Leitende bzw. der herrschende Geist. So heißt bei den Stoikern sowohl die Weltseele als auch insbesondere der oberste Seelenteil, der die verschiedenen psychischen Funktionen einheitlich reguliert und zugleich die Denk- und Willenskraft ist

(Diog. L. VII 110, 157 ff.; Sext. Empir. Adv. Math. IX, 102). Der Sitz des hegemonikon ist im Herzen. – Von der ‚fonction hégémonique‘, der herrschenden Funktion des Intellekts spricht Renouvier (Nouv. Monadol. P. 138).

Clemens von Alexandria, der Gründer der berühmten Katechetenschule (+215 oder 221) war stark von der platonischen und der stoischen Denkweise beeinflusst. Er hielt die Seele zwar für feinstofflich, im Unterschied zu Tertullian bezeichnete er sie jedoch als (relativ) unkörperlich. Er unterschied zwei Seelenteile, das pneuma hegemonikon (‚regierender Geist‘, Vernunftseele), welches er entweder als ein Abbild, eine Teilhabe oder aber als eine Einwohnung des gleichnamigen Weltgeistes auffasste, und einen niederen, vernunftlosen Teil (Wahrnehmung, emotionale und vegetative Funktionen); daneben verwendete er gelegentlich auch ein auf stoischen Ideen fußendes Schema mit zehn Seelenteilen. Für den vernunftlosen Seelenteil nahm er Fortpflanzung im Sinne des Generationismus an, die Vernunftseele trete dann hinzu.

Wie auch andere apostolische Väter meinte Clemens, die Seele warte im Hades (griech. für Unterwelt) auf die Auferstehung des Leibes. Cicero schrieb über das Hegemonikon als den ‚regierenden Weltgeist‘ folgendes: ‚Da gibt es etwas Naturhaftes [das Pneuma], welches den gesamten Kosmos zusammenhält und ihn



erhält ... und jedes Ding der Natur ist zusammengefügt und mit etwas anderem verbunden; und weil es in sich irgendwo ein ‚leitendes Organ‘ haben muss, wie der Geist im Menschen und im wilden Tier etwas Analoges zum Geist, das sein Kraftquell für seinen Hunger nach den Dingen ist; in Bäumen und Pflanzen, die in der Erde wachsen, muss dieses Leitungsorgan seinen Sitz in den Wurzeln haben. Mit Leitungsorgan meine ich, was die Griechen als ‚Hegemonikon‘ bezeichnen; in jeder Art einer Gattung kann nichts vorzüglicheres gefunden werden. (Über das Wesen der Götter 2, 29; zitiert bei Inwood und Gerson 1997: 146).“

Ferner resümiert Th. Stopka: „Ein ‚Geist‘, der mit der Natur identisch ist, den man mit ‚Macht und Kraft‘ in einem rein innerweltlichen und immanentistischen Sinne identifiziert. Diesen ‚Geist‘ kannte auch die Philosophie der griechischen Stoa, die der moderne Panpsychismus, dem auch Teilhard de Chardin anhing, wieder aufwärmte. Sie nannte ihn ‚hegemonikon pneuma‘, was in lateinischer Sprache ‚spiritus principalis‘, oder ‚leitender Kosmosgeist‘ bedeutet. Denn eines muss man feststellen: In religiöser Hinsicht ist die Stoa bloß eine philosophisch-akademische Begründung für den Animismus, denn einen Unterschied von Gott und Welt kennt sie so wenig wie die abgebildete Indianerin vorne auf diesem Buch. Diesen ‚Geist‘ der Immanenz, der eben nicht der transzendente Hl. Geist ist, stellt die Konzilsreligion in den Mittelpunkt, und sie erlebt seine Eingießung in den neu erwählten Bischof im Rahmen ihrer ‚Bischofsweihe‘, die Paul VI. eingeführt hat.

...Die Weihen sind also ungültig und erinnern uns an Mk 13,22, denn die von Christus vorhergesagten Pseudochristi (‚falsche Christusse‘) sind nicht nur falsche Erlöser, sie sind auch mit dem Antichrisam, dem falschen ‚Geist‘ gesalbt, der

tatsächlich die formale Ursache ihres falschen Prophetentums ist.“

■ Dieser Papst Leo XIII. hat in seinem betreffenden Apostolischen Schreiben *Apostolicae Curae* (AC) über die betreffende Feststellung des Defektes in der Form (des anglikanischen Weiheritus) hinaus dann noch eine weitere zentrale Frage gestellt. Er brachte nämlich in die Diskussion auch die *Thematik* einer **fehlenden hinreichenden Intention** bzw. sogar einer **möglichen Gegenintention** ein.

So ging er dabei von der historischen Tatsache aus, dass die Anglikaner zuvor, also zum Zeitpunkt ihres Abfalls von der Kirche, ja alle Katholiken waren und somit doch *bereits* einen zweifelsfrei gültigen apostolischen Ritus der Diakon-, Priester- und Bischofsweihe *hatten*. Warum haben sie dann denn einen völlig neuen Ritus eingeführt, der den bisherigen zudem auch noch vollends ersetzen sollte? Welche Absicht hat sie dazu bewegt?

Die Anglikaner haben bezeichnenderweise nicht etwa einen der gültigen und von der katholischen Kirche ausdrücklich anerkannten ostkirchlichen Weiheriten der Griechen, Russen, Serben, Armenier, Kopten usw. übernommen und eingeführt, die dort nämlich sowohl bei den Orthodoxen als auch bei den mit Rom an sich unierten Katholiken verwendet werden. Zwar hätten sie das auch nicht einfach so machen dürfen (ein Thema für sich), aber dann hätten sie doch wenigstens weiterhin gültige Weihespendungen bei sich garantiert.

Nein, die Anglikaner haben bei sich einen *völlig neuen Ritus eingeführt*, der niemals zuvor irgendwo im konkreten liturgischen Gebrauch war. Leo XIII. leitete daraus die weitgehende Schlussfolgerung ab, dass die Anglikaner durch einen solchen Bruch mit dem Prinzip der Tradition in so einer wichtigen Frage nicht nur nicht der wahren katholischen Kirche folgen,

sondern auch *eine andere* und *neue Kirche postulieren* wollten – sie proklamierten für sich eine andere und *neue kirchliche Identität*, als sie die ganze Zeit davor hatten, als sie nämlich noch der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche angehört hatten!

Jeder Priester weiß, dass das Mindestmaß an Intention, die man bei der Spendung der Sakramente aufbringen muss, darin besteht, *das tun zu wollen, was die Kirche tut*, bzw. mit der betreffenden liturgischen Handlung an Zielen und Wirkungen erreichen will.

Der Priester muss nicht z.B. bei jeder Messfeier ganz genau und explizit jedes noch so kleine Detail der katholischen Messopfer- und Sakramenten-Lehre sich bewusstseinsmäßig vor Augen halten. Er muss auch nicht an jede einzelne Frucht der hl. Messe oder Gnadenwirkung des Sakramentes denken. Nein, es genügt, dass er entsprechend hinreichend gebildet ist und dann jedes Mal den allgemeinen Willen aufbringt, die hl. Messe in Entsprechung zur katholischen Glaubenslehre zu feiern – eben zu tun, was die Kirche tut! Damit schließt er intentional willensmäßig auch alles ein, was die Kirche als die von Jesus Christus gestiftete Heilseinrichtung mit der betreffenden sakral-liturgischen Handlung verbindet.

Aber allein die historische Tatsache berücksichtigend, dass die späteren Anglikaner vorher ja sehr wohl einen korrekten gültigen Weiheritus besessen und diesen dann im eigenen Bereich ganz bewusst abgeschafft haben, war für Leo XIII. ausreichend, bei ihnen ernsthafte *Zweifel* am Vorliegen einer *hinreichenden Intention* zu hegen. Denn wenn sie einen in der geheiligten Tradition der Kirche Jesu Christi entstandenen und genuin gewachsenen Ritus der Kirche ablehnen, dann müssen sie damit auch Absichten verbunden haben, die nicht mit denen der katholischen

Kirche übereinstimmen bzw. ihnen sogar *konträr entgegenstehen!*

Durch die vollzogene Abspaltung von der katholischen Kirche und die Ausrufung einer neuen „Kirche“ lehnten sie dann offensichtlich auch die katholische Kirche selbst ab, die gerade auch hinter dem betreffenden Weiheritus steht und ihn streng vorschreibt, der auf sie nach dem Grundsatz der Apostolischen Überlieferung überkommen ist. Wie sollen die betreffenden Anglikaner dann denn überhaupt in der Lage sein, eine entsprechende minimal erforderliche sakramentsrelevante Intention aufzubringen (wie sie nämlich die Kirche verlangt), wenn sie diese Kirche nicht nur praktisch gänzlich ignorieren, sondern auch gerade in ihrer rechtmäßigen Existenz ablehnen?

Dabei ist für den Papst an dieser Stelle seiner Argumentation nicht entscheidend, ob der betreffende neugeschaffene Ritus der Anglikaner in sich gültig ist oder nicht. Er fokussiert hier seinen und unseren Blick *allein auf den Umstand* der Einführung eines völlig neuen Ritus und der damit einhergehenden Abschaffung des überlieferten Ritus der Priester- und Bischofsweihe. Hier fragt er allein diesbezüglich nach dem Vorhandensein einer hinreichenden Intention, das tun zu wollen, was die Kirche tut.

Leo XIII. unterscheidet da ausdrücklich zwischen der Spendung eines Sakramentes durch einen Häretiker, der den katholischen Ritus verwendet (bzw. einen der anderen überlieferten und von der Kirche ausdrücklich anerkannten Riten) – auf der einen Seite –, und einem Anglikaner – auf der anderen Seite –, der eben einen völlig neuen und sich somit vorher nie in liturgischer Praxis befundenen Ritus benutzt. „Wenn also jemand bei der Bereitung und bei der Spendung eines Sakramentes in ernsthafter Weise *Materie und Form nach dem Ritus der Kirche gebraucht*: von die-

sem wird aufgrund dessen angenommen, dass er *ohne Zweifel die Absicht hatte zu tun, was die Kirche tut*. Auf diesen Grundsatz stützt sich die Lehre, dass ein Sakrament, welches von einem Häretiker ... gespendet wird, gültig ist, vorausgesetzt, dass es nach dem katholischen Ritus gespendet wird.“

Dann aber die entscheidende Passage: „Hingegen, wenn der Ritus mit der offenbaren Absicht geändert wird, einen *anderen Ritus einzuführen*, und *zurückgestoßen wird, was die Kirche tut* und was gemäß der Einsetzung durch Christus zum Wesen des Sakramentes gehört, dann *fehlt es offenkundig nicht nur an der für das Sakrament notwendigen Intention*, sondern *es liegt dann sogar eine Gegen-Intention vor, die dem Sakrament feindlich ist und zu ihm im Widerspruch steht*.“ (Leo XIII., Apostolisches Schreiben *Apostolicae Curae*, vom 13.09.1896. Freude an der Wahrheit, Nr. 76, Karl Haselböck, Wien, S.10f.)

Dabei ist es doch selbstredend, dass bei einer solchen Gegen-Intention keine gültige Spendung des betreffenden Sakramentes möglich ist! Also spricht Papst Leo XIII. bei einem solchen Fall nicht mehr nur von berechtigten Zweifeln an Vorhandensein einer hinreichenden Intention, sondern er spricht sie da den Anglikanern *komplett ab!*

Die Anglikaner haben übrigens auch ihre „Eucharistie“, die bei ihnen anstelle des bisherigen hl. Messopfers eingeführt worden ist, von sämtlichen typisch katholischen Elementen „gesäubert“, indem sie aus diesem Ritus alle jene Teile gestrichen haben, die vom Opfercharakter der Messe handeln: „Da sie genau das notwendige Verhältnis zwischen Glauben und Gottesdienst, zwischen dem *Gesetz für den Glauben* und dem *Gesetz für das Beten* kannten, haben sie *die gesamte Ordnung der Liturgie* unter dem Vorwand, die-

selbe auf ihre ursprüngliche Form zurückzuführen, gemäß den Abirrungen der ‚Neuerer‘ auf vielfache Weise verunstaltet. Daher ist im gesamten ‚Ordinale‘ nichts ausdrücklich erwähnt: über das Opfer, über die Wandlung, über das Priestertum, über die Gewalt zu konsekrieren und das Opfer darzubringen. Ja, mehr als das: die geringste Spur derartiger Wahrheiten, welche in den nicht zur Gänze ausgemerzten Gebeten aus dem katholischen Ritus noch vorhanden waren, sind dann geflissentlich in der von Uns oben genannten Absicht gestrichen und ausgelöscht worden.“ (Leo XIII., AC, S. 14f.)

■ Blind, wer hier nicht klare Parallelen zu den Entwicklungen in der „Konzilskirche“ des Vatikanum II. generell und bezüglich des neuen Ritus der Bischofsweihe von 1968 speziell sehen wollte! In dieser Gemeinschaft haben sie vor der Einführung ihrer eigenen „Reformen“ doch auch den ganzen Reichtum der Gnadenmittel Jesu Christi in Seiner Kirche besessen bzw. haben sich dessen erfreuen können! Alle Sieben Sakramente, der althehrwürdige und Heiligkeit atmende überlieferte Ritus der hl. Messe und ganz speziell ein gültiger und aus Frühzeiten der Kirche überkommene Ritus der Bischofsweihe – wie viele kostbare geistige Perlen und Edelsteine, die man wertschätzen und für welche man Gott und Seiner Kirche zu Dank verpflichtet sein sollte!

Alles das wurde dann von den Modernisten ebenfalls „reformiert“, sprich abgeschafft und durch neue Riten ersetzt! Genau so, wie es die Anglikaner paar Jahrhunderte zuvor bei sich getan haben. Kein einziger Sakramentsritus wurde unberührt gelassen, nicht einmal die Riten verschiedenster Segnungen (von Weihwasser, Kerzen, Heiligenbilder usw.) konnte der „Änderungswut“ der „Reformen“ entkommen.

Alles „Alte“, was in tiefere Verbindung

mit der katholischen Kirche aller Jahrhunderte in Verbindung gebracht werden konnte, musste radikal entfernt und durch eigene „Neuschöpfungen“ ersetzt werden! Damit doch niemand auf die „absurde“ Idee käme, man sähe sich (als Modernist) in der ununterbrochenen geistigen Nachfolge (bezüglich Glaubensinterpretation, Liturgie und Moral) mit der ganzen bisherigen römisch-katholischen Kirche!

Somit können und müssen alle Schlussfolgerungen, die Leo XIII. bezüglich der Frage nach der Intention bei der Spendung der Sakramente generell und des Weihesakramentes speziell gezogen hat, auch speziell auf den Ritus der neuen Bischofsweihe angewendet werden, praktisch 1:1!

Somit „krankt“ der 1968 von Paul VI. eingeführte Ritus der Bischofsweihe nicht nur an essentiellen Defekten seiner Form, sondern ihm liegt wegen der praktischen weitestgehenden Ausrichtung gegen das Prinzip der kirchlichen Tradition auch eine Intention zugrunde, die wie im Fall der Anglikanischen Weihen als eine Gegenintention charakterisiert werden muss!

Wegen des substantiellen Durchgreifens des Prinzips des „neuen Pfingsten“, welches sowohl der liturgischen „Reformwut“ der „Neuerer“ als auch den zahlreichen im modernistischen Geist betriebenen „Neuinterpretationen“ von essentiellen katholisch-überlieferten Glaubenswahrheiten zugrunde lag, muss in der Logik von Papst Leo XIII. auch bei der Verwendung des Pontifikale von Paul VI. sogar auch noch *auf das Vorliegen einer Gegenintention* geschlossen werden! Dies dann ein zusätzlicher Grund, weshalb die Spendung der „neuen Weihen“ nicht als gültig angesehen und anerkannt werden kann.

■ Es gibt da noch einen weiteren wichtigen Umstand, der aufhorchen lässt und sehr nachdenklich macht. Paul VI. bezeichnete ja die Worte der Weihepräfatation

„Und nun gieße aus über diesen Erwählten jene Kraft, die von Dir stammt, den vorzüglichen Geist, den Du ... zum unvergänglichen Ruhm und Lob Seines Namens“ als Form des Sakramentes der Bischofsweihe. Wie im 1. Teil dieser Ausführungen („Beiträge“/180) gezeigt wurde, können die betreffenden substantiellen Mängel dieser Weiheformel – der von Montini selbst bestimmten Form des Sakramentes! – keine gültige Bischofsweihe zustande kommen lassen.

Allerdings enthält die betreffende Weihepräfatation unmittelbar nach der genannten Formel Sätze, die sehr wohl das Wesen einer Bischofsweihe bzw. die Würde eines Bischofs umschreiben: „Gib, Vater, Kenner der Herzen, diesem Deinem Diener, den Du zum Bischofsamt berufen hast, dass er weide Deine heilige Herde und das Oberpriestertum (,summum sacerdotium‘) ohne Tadel ausübe, Dir Tag und Nacht dienend. Damit er ununterbrochen vor Deinem Antlitz diene und Gaben Deiner heiligen Kirche opfere. Gib, dass er in der Kraft des Geistes des Oberpriestertums die Vollmacht habe, Sünden in Entsprechung zu Deinem Gebot zu vergeben, dass er Gaben nach Deiner Anweisung austeile und jedes Band löse in der Vollmacht, die Du den Aposteln gegeben hast.“

Nun, hier wird jedenfalls vom „summum sacerdotium“ gesprochen, was eindeutig auf die bischöfliche Würde hinweist. Der Kandidat sei ja „zum Bischofsamt berufen“ worden und solle das betreffende Oberpriestertum „ausüben“. Ebenso ist die Rede von den „Gaben Deiner heiligen Kirche“, welche der neugeweihte Bischof „vor Deinem Antlitz“ „opfern“ solle, womit wenigstens entfernt wohl die Darbringung des Messopfers gemeint wird. Gleichmaßen habe der Bischof die geistige Vollmacht, „Sünden ... zu vergeben“ und „jedes Band löse“ in der „Vollmacht“, die ihm

von den „Aposteln“ (und ihren Nachfolger im Bischofsamt) übermittelt werde.

Dieser Text würde sich eher eignen, um an sich zur Form des Sakramentes der Bischofsweihe ausgewählt zu werden. Jene Männer aber (Paul VI. und seine Theologen), die für die Zusammenstellung dieses Ritus verantwortlich zeichneten, waren keinesfalls etwa theologisch ungebildete Personen, sondern galten als große Experten und mussten sich sogar ganz genau in der betreffenden Lehre der Kirche auskennen, *welche Voraussetzungen* nämlich eine Gebetsformel unbedingt erfüllen *muss*, um als zweifelsfrei gültige Form eines Sakramentes gelten zu können!

Daher muss angenommen werden, dass sie *ganz genau wussten, was sie taten*, als sie nämlich die von ihnen dann schlussendlich ausgewählte mangelhafte und daher ungenügende Formel „Und nun gieße aus über diesen Erwählten jene Kraft, die von Dir stammt, den vorzüglichen Geist, den Du ...“ jener Formel vorgezogen hatten, die wir hier gerade zitiert haben und sich eher als gültige Form des Sakramentes der Bischofsweihe eignen würde.

Es war also *pure Absicht*, eine ungültige Bischofsweihe zu produzieren! Leider muss hier eine klare moralisch dunkle Absicht angenommen werden, von der sich die eigentlich Verantwortlichen für diese „Reform“ leiten ließen. Man wollte allem Anschein nach bewusst die Apostolische Weihe sukzession unterbrechen, damit keine gültigen Bischöfe mehr geweiht würden und es dann auch keine gültig geweihten Priester mehr gebe. Daraus resultieren dann auch ungültige Messen, Kommunionen, Firmungen, sakramentale Beichten und Letzte Ölungen.

Die Verschlagenheit und Durchtriebenheit der satanischen Macht besteht u.a. auch darin, dass sie an der sog. „richtigen

Stelle“ ansetzt und somit eine Kette von katastrophalen Folgen für die Kirche und Gläubigen auslöst. Es ist wohl kaum zufällig, dass die Modernisten um Paul VI. herum sich zuallererst an das Weihesakrament herangemacht und für dessen Ungültigkeit gesorgt haben! Die neuen Riten der anderen Sakramente wurden zeitlich erst danach offiziell promulgiert und in Kraft gesetzt.

Es ist also eine furchtbare Tragödie, die da durch eine perverse Intention und geradezu satanische Kalkulation ausgelöst worden ist. Es wäre viel zu naiv und sogar höchst schädigend anzunehmen, dies alles sei eher zufällig passiert und keiner wollte damit etwas Böses tun und auslösen. Gerade das will ja der Teufel erreichen – weiß ist nicht weiß und schwarz ist nicht schwarz.

Leider sprechen die ganzen konkreten Umstände und darunter ganz besonders die Tatsache des Ablehnens einer brauchbaren und das Sakrament wohl gültig machenden Formel dafür, dass diabolische Absicht am Werk war und die Intention bestand, den neuen Ritus der Bischofsweihe bewusst ungültig zu machen!

Der Teufel ist ein sehr intelligentes und cleveres Wesen. Als gefallener Engel besitzt er eine böse Intention. Mit dunkler destruktiver Macht ausgestattet weiß er auch ganz genau, von welcher Seite eine Gefahr für ihn entsteht und wodurch er den Einfluss über die menschlichen Seelen verlieren könnte, was für ihn dann als Niederlage angesehen wird.

Neben Gebet, Fasten, guten Werken, Liebesdiensten in der Gnade Christi und dem getreuen Tragen unserer Lebenskreuze zur Ehre Christi weiß er sehr gut, dass eine besonders große Gefahr auf ihn von Seiten eines gültigen Messopfers lauert, in welchem ja das Kreuzesopfer über Zeit und Raum hinaus sakramental fort-dauert und im Blut des Gotteslamms Je-

sus Christus wirksame Sühne für die Sünden der Menschen geleistet wird.

Und das weiß der Teufel sehr gut und erfährt es höchst intensiv sprichwörtlich am eigenen Leib. Deswegen auch seine Bemühungen, das Messopfer für ihn als Gefahr auszuschalten. Leider haben sich auch Modernisten gefunden, die weitestgehend den Glauben verloren und sich

dafür haben herhalten lassen, willige Instrumente in der Hand des Teufels zum Zweck der möglichen Zerstörung der Kirche Jesu Christi zu werden – ungültige heilige Messe, ungültige Sakramente, eine ungültige Bischofsweihe.

*P. Eugen Rissling*

## Mit Christus durch Kampf zum Sieg

„Wer nicht gekämpft, trägt auch den Lohn des ew'gen Lebens nicht davon!“, singen wir in einem bekannten Kirchenlied, das uns Jesus als unseren Vorkämpfer vorstellt und uns zur Nachfolge aufruft mit den Worten, mit welchen es beginnt: „‘Mir nach!‘, spricht Christus, unser Held, ‚mir nach, ihr Christen alle!“ Besonders in der Fastenzeit und in der Vorbereitung auf das hohe Osterfest erinnern sich Katholiken jedes Jahr neu an die Notwendigkeit des übernatürlichen Kampfes in der Nachfolge Christi, der aus unendlicher Liebe sogar Sein Leben für uns dahingegeben hat. Um uns als Seine Jünger in der Gnade Gottes immer mehr dieser Seiner Liebe anzugleichen und zu vervollkommen.

Hier zeigt sich, dass das Christ-Sein keine bloß theoretische Sache und kein bloßes Anerkennen von Sätzen ist. Es ist ein Bekenntnis zu Gott und zu Seinem Sohn Jesus Christus, durch den Er sich und Seinen heiligen Willen geoffenbart hat. Es war Gottes Liebe, die Jesus veranlasst hat, Mensch zu werden, um sich der Bosheit der Menschen zu stellen und sich auszuliefern, um alle Sünde und Bosheit, welche die Welt seit Adam und Eva verdorben hat und die Menschheit in Gefangenschaft hielt, zu sühnen und in vollkommener Liebe auch zu besiegen.

Gottes Liebe und Gnade hat so der verlorenen Menschheit wieder eine Tür geöffnet, zu der ursprünglich von ihrem Schöp-

fer gewollten Heiligkeit und Liebe zurückfinden zu können und als neu geschaffen auch ein neues Leben führen zu können in jener Vollkommenheit und Güte, wie es bei der Schöpfung von Ihm gewollt und gedacht war.

Dieses neue Leben beginnt für die, welche es aus der gnädigen Hand Gottes annehmen, schon hier auf dieser immer noch sehr unvollkommenen Welt, die zwar viele Folgen der Sünde immer noch trägt, aber dennoch nicht mehr ohne Ausweg von ihr beherrscht wird.

Denn wie nach einer tiefen und finsternen Nacht ist Christus als die wahre Sonne Seiner Schöpfung aufgegangen, als Licht, das die Dunkelheit besiegt und vertreibt, wenn man sich nicht abwendet oder es durch das Schließen der Augen zu verdunkeln sucht.

Das Licht Christi leuchtete schon bei Seiner Menschwerdung im Glanz des Erzengels Gabriel vor Maria auf, als er ihr die frohe Botschaft des Kommens des Erlösers verkündete, der in ihr durch das Wirken des Heiligen Geistes Fleisch annehmen wollte.

Es leuchtete auch bei der Geburt im armen Stall und auf den Feldern von Bethlehem, als den Hirten mitten in der Nacht, von der Herrlichkeit des Herrn umstrahlt, die jubelnde Engelsschar erschien und sie auf das Wunder der Ankunft des Retters der Menschheit, der zugleich Messias und

Herr war, aufmerksam machte und die Ehre Gottes und den kommenden Frieden der Menschen besang, welcher möglich wird, wenn die Menschen wieder in der Gnade und Liebe Gottes leben können und dürfen.

Gottes Licht erleuchtete auf allen Wegen, die Jesus hier auf Erden zurücklegte, die Herzen der Menschen durch Seine heiligen Lehren und durch Seine großen Wunder, die alles menschliche Begreifen überstiegen.

Die Mächte der Finsternis suchten während des Erdenlebens Jesu dieses Licht des Heiligen Geistes, das durch Sein Wirken sich verbreitete, fortgesetzt zu behindern und die Menschen von der Erkenntnis der Schönheit und Heiligkeit Gottes wegzuführen und abzuhalten, indem sie die Herzen in der Finsternis zu fesseln versuchten und sie so zur Rebellion gegen das wahre und übernatürliche Licht Gottes, welches uns aus der Finsternis befreien sollte, zu verführen.

Die Angriffe der Finsternis zeigten sich in vielen unwilligen und aufrührerischen Worten und Taten von Menschen, leider auch scheinbar „religiösen“ Amtsträgern oder angeblichen „Lehrern“ des Gesetzes, als sie der Heiligkeit und des Glanzes der Taten und Lehren Jesu gewahr wurden.

Der Höhepunkt der Macht der Finsternis wurde dann in der Nacht des Verrats und der Gefangennahme Jesu Christi erreicht, der schließlich sogar zu einer unheimlichen Verfinsterung auch des sichtbaren Lichtes der Sonne bei der Kreuzigung Jesu am Karfreitag führte. Die Finsternis hatte so scheinbar alles Licht aus Gottes Schöpfung weggenommen und es durch ihr eigene „Nichts“ – denn Finsternis gibt es nur als „Nichts“ und als Abwesenheit von Licht! – ersetzt. Ein Sieg also des Todes über das Leben, ein scheinbarer Sieg über alle guten Absichten Gottes bei der Erschaffung der Welt und ihrer Bewohner,

ja sogar ein Sieg der Unterwelt über den Messias, der die Welt wieder aus der Finsternis der Sünde herausführen sollte? Diese Frage mögen sich vielleicht auch manche Gottesfürchtige oder Jünger Jesu damals gestellt haben.

Doch selbst diese extreme Finsternis innen und außen, welche die Menschen an diesem furchtbaren Tag umgab und bedrohte, erweckte in einigen, wie dem Hauptmann unter dem Kreuz Jesu, eine Erkenntnis des Lichtes Christi, die den heidnischen Soldaten das Bekenntnis aussprechen ließ: „Dieser war wirklich der Sohn Gottes!“ (Mt 27,54). Auch vielen aus dem Volk war offenbar im Herzen die Erkenntnis des Lichtes Jesu aufgegangen, als sie das Licht der Sonne erlöschen und die plötzliche Finsternis aufsteigen sahen, die beim Sterben Jesu drohend und kalt über die Welt gekommen war, so dass sie sich an die Brust schlugen und heimkehrten (vgl. Lk 23,48).

Und obwohl die Finsternis dieses Tages sogar den Tempelkult am hochheiligen Passahfest, an dem eigentlich feierlich die Osterlämmer geschlachtet werden sollten, unterbrach und den Vorhang des alttestamentlichen Tempels durch ein Erdbeben von oben bis unten zerreißen ließ, kündete die plötzliche und wunderbare Öffnung der Gräber und die Auferstehung der Heiligen des Alten Bundes von dem neuen, erlösenden Licht Gottes, das allen Menschen guten Willens Rettung und Heil bringen sollte.

Trotzdem waren die Jünger Jesu offenbar noch nicht bereit, dieses neue und wunderbare, übernatürliche Licht wirklich zu schätzen und zu erkennen! Sie waren eingeschüchtert von der scheinbaren Macht der Unterwelt und hielten sich aus Angst verborgen. Erst am dritten Tag, nach Ablauf des Sabbats, machten sich „beim Morgengrauen“ (Mt 28,1) einige der Jüngerinnen Jesu auf, „um nach dem

Grab zu sehen“ (ebd.).

Und in den frühen Strahlen der Sonne des Ostermorgens sehen sie da plötzlich einen „Engel des Herrn“, dessen „Aussehen wie der Blitz“ und dessen Gewand vor lauter übernatürlichem Licht „weiß wie Schnee“ (Mt 28,3) war. Und er verkündet ihnen die Frohbotschaft von der Auferstehung Jesu in der Herrlichkeit und im Lichte Seiner göttlichen Schönheit: „Fürchtet euch nicht! Ich weiß ja: Jesus, den Gekreuzigten, sucht ihr. Er ist nicht hier. Er ist doch auferstanden, wie er gesagt hat... Und geht eilends hin und meldet es Seinen Jüngern!“ (Mt 28, 5ff.).

Ja, Jesus hatte es doch mehrfach vorhergesagt, dass Er leiden, aber auch auferstehen werde! Hatten die Jünger und Jüngerinnen Jesu dies denn wirklich vergessen? Oder zu wenig auf Sein Wort gehört und Ihm vertraut?

Die Evangelien schildern diese Schwäche der Jünger Jesu sehr eindrücklich. Zwei von ihnen waren ganz niedergeschlagen und hoffnungslos auf dem Heimweg von Jerusalem nach Emmaus, obwohl sie alle Seine Werke und Seine Beglaubigung durch Gott doch erkannt und gesehen hatten. Sie erkennen Jesus nicht, der doch mit und neben ihnen geht, und jammern in ihrer Blindheit, anscheinend ohne ihre Augen wirklich zu Ihm und damit zu Gott zu erheben: „... Jesus von Nazareth. Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und allem Volk... Wir hatten gehofft, dass er es sei, der Israel erlösen werde. Im Gegenteil, dies ist ja zu alledem heute der dritte Tag, seit dies geschehen ist“ (Lk 24,19ff.).

Nicht einmal die frohe Botschaft, welche die Frauen am Ostermorgen ihnen übermittelte hatten, konnte sie von ihrer Blindheit heilen: „Zwar haben uns auch einige von unseren Frauen in Aufregung versetzt“, die „Seinen Leichnam nicht fanden“ und „sagten, sie hätten auch eine Erschei-

nung von Engeln gehabt, die versicherten, dass Er lebe. Einige von den Unsrigen gingen dann zum Grab und fanden es so, wie es die Frauen gesagt hatten“ (Lk 24,22ff.).

Erst, als Jesus „mit ihnen zu Tisch saß“ und das Brot nahm, es segnete, es brach und ihnen reichte, „gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten Ihn wieder. Er aber entschwand ihren Blicken“ (Lk 24,30).

Plötzlich wird es hell in ihren Augen und in ihren Herzen. Sie selbst geben nun ein eindrückliches Zeugnis von dieser ihrer Erleuchtung, zu welcher sie Jesus geführt hatte: „Brannte nicht unser Herz in uns, als Er unterwegs mit uns redete und uns die Schrift erschloss?“ (Lk 24,32).

Wie die Jünger Jesu damals erleben auch wir heute geistig eine Verfinsterung des Lichtes, das Gottes Schöpfung erleuchtet. Wie die Jünger Jesu damals sind auch wir heute oft verwirrt und „enttäuscht“ über die scheinbar fehlende Anwesenheit Gottes in den furchtbaren Wirren der Welt. Nicht nur Kriege und Katastrophen bedrohen die Welt heute, sondern vor allem auch eine geistig-geistliche Finsternis der Gottesferne, die viele Menschen gefangen hält.

Nicht einmal die „Kirche“ scheint heute noch Halt und Orientierung zu geben! Unsere Augen scheinen überall nur Verwirrung, Dunkelheit und Enttäuschung wahrnehmen zu können!

Aber haben wir unsere Herzen wirklich auf Gott hin ausgerichtet? Sind wir uns wirklich der Bedeutung des Kreuzes Christi, das auch heute wirkmächtig bleibt und auch in unserer Zeit vom Himmel aus Gnadenströme vermittelt, bewusst?

Wir leben ja in einer extremen Zeit, die zunehmend nicht nur durch Kriege und politische Verwerfungen, durch Terror, gesellschaftlichen Wirrwarr, Unmoral, geistige und geistliche Verwirrung und



seelische Nöte gepeinigt wird, sondern auch durch eine unheimliche Auflösung des kirchlichen Lebens und damit auch durch einen zunehmenden Verlust von Glaube, Hoffnung und Liebe gekennzeichnet ist, die als göttliche Tugenden das Leben der Christen und der christlichen Völker eigentlich bestimmen und sich so auch gnadenreich in allen Bereichen des Lebens und der Gesellschaften auswirken sollten.

Es ist beinahe unfassbar, wie mächtig der Geist der Verwirrung, der Sünde und des Bösen sich sogar in kirchliche Bereiche hinein ausgebreitet hat und wie Un- und Irrglaube selbst von denen, die sich als „Hirten“ ausgeben, übernommen oder sogar gefördert werden. Vieles erinnert uns an die mahnenden Worte Jesu, dass am Ende wie auch schon bei der Zerstörung Jerusalems, welche die ersten Christen noch miterlebten, „eine große Drangsal eintreten“ wird, „wie es von Anbeginn der Welt bis jetzt keine gegeben hat noch je geben wird“ und dass, wenn „jene Tage nicht abgekürzt“ würden, „kein Mensch gerettet werden“ würde. Ja, dass auch viele „falsche Messias und falsche Propheten auftreten und große Zeichen und Wunder wirken“ werden, „um wo möglich selbst die Auserwählten irrezuführen“ (Mt 24,21ff.).

Der weitgehende Ausfall des Hirtenamtes, das die Kirche eigentlich erleuchten und führen soll, aber auch die Verfolgung der katholischen Liturgie und des katholischen Glaubens in den dafür eigentlich bestimmten Kirchen und die Tatsache, dass fast nirgends mehr der wahre Glaube noch gefunden werden kann, sind wahrlich apokalyptische Zeichen der Finsternis, die sich über die ganze Erde ausgebreitet hat und welche die Menschen heute bedrängt und bedroht.

Doch als Jünger Christi wissen wir: Wir leiden, aber nicht allein, sondern nur in

und mit Jesus Christus, der in Seiner Kirche und in Seinen Getreuen trotz aller Finsternis in der Welt lebt und wirkt! Er, der von Seinen Jüngern damals fast vollständig verlassen, ja von Gliedern aus ihrer Mitte verleugnet und sogar verraten wurde, kennt die Not Seiner bedrängten Kirche auch heute und leidet in ihr selbst wieder mit.

Verlassen wir Ihn nicht, so hilft Er uns in aller unserer Not auch heute. In der größten Not am Kreuz hat Er uns ja auch Seine Mutter als unsere Mutter vorgestellt und hinterlassen. Sie begleitete und stärkte die zurückgebliebene Schar nach Jesu Tod durch ihr Gebet und ihr Vertrauen.

Wir brauchen uns also nicht verlassen fühlen, selbst wenn die Finsternis um uns immer bedrohlicher zu werden scheint. Über die Zeit vor Seiner Wiederkunft sagt Jesus zu uns: „Es werden Zeichen sein an Sonne, Mond und Sternen. Auf Erden wird unter den Völkern ratlose Angst herrschen beim Brausen und Branden des Meeres. Die Menschen werden vergehen vor banger Erwartung der Dinge, die dem Erdkreis bevorstehen. Denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann wird man den Menschensohn auf einer Wolke kommen sehen mit Macht und großer Herrlichkeit. Wenn das eintritt, dann richtet euch auf und erhebt euer Haupt! Denn eure Erlösung naht“ (Lk 21,25).

So wollen auch wir unseren Blick zum Himmel erheben, wohl wissend, dass wir nicht allein kämpfen und siegen. Christus kommt in der Herrlichkeit Seines himmlischen Glanzes wieder, um alles zu vollenden, was Er damals auf Erden zum Heil Seiner Getreuen begonnen hat.

Im Glauben dürfen wir Ihn auch jetzt schon als den Auferstandenen schauen wie die Frauen damals, die „mit Furcht und großer Freude“ vom leeren Grabe wegeilten, um Seinen Jüngern die Bot-

schaft des Engels von Seiner Auferstehung zu übermitteln. „Da kam Jesus ihnen entgegen und sagte: ‚Seid gegrüßt!‘ Sie traten näher, umschlangen Seine Füße und beteten Ihn an. Da sagte Jesus zu ihnen: ‚Fürchtet euch nicht! Geht hin und kündigt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen. Dort werden sie mich sehen“ (Mt 28,8ff.).

So erstrahlte in der Sonne des Ostermorgens in den Herzen der Jüngerinnen und Jünger, denen Er dann am selben Tag auch noch erschien, ein neues, übernatürliches Licht, das von Ihrem auferstandenen, nunmehr verklärten Herrn und Heiland ausging und alle mit Freude und Erkenntnis der Wahrheit erfüllte.

In der Nachfolge auf dem Kreuzweg führt Jesus Christus auch uns, die Glieder Seiner Kirche, zum Sieg über Sünde und Tod. Und wenn auch die Finsternis der Sünde Gottes Schöpfung immer wieder zu umschlingen droht, so wissen wir doch seit dem Ostermorgen, da Christus von den Toten auferstand, dass Sein Licht stärker ist und alles Dunkel erleuchten und wieder neu beleben kann! Davon vor aller Welt Zeugnis zu geben, dürfen, sollen und wollen wir als Seine Glieder nie aufhören! Möge Er uns dabei mit Seiner Gnade beistehen!

Thomas Ehrenberger

## Respekt vor dem Alter

■ Kürzlich verfolgte ich eine interessante Diskussion zweier Priester auf YouTube, die sich zum Thema des sozialen Zusammenhaltes in der Gesellschaft unterhalten hatten. Speziell analysierten sie dabei die ganzen Brüche, die sich da ereigneten, und fragten sich, welche Antwort man gesellschaftlich darauf geben sollte.

Der Ältere der beiden Diskutierenden erwähnte dann die traditionelle chinesische Gesellschaftsstruktur und verwies auf den historischen Umstand, dass diese alte Zivilisation ja ebenfalls viele Auf- und Abs durchleben mussten. Und obwohl dieses Land ja praktisch nie mit dem biblischen Kontext in Berührung gekommen war und die Chinesen somit nicht die Inhalte der alt- und neutestamentarischen Heiligen Schrift kannten, hat sich da trotzdem ein bemerkenswerter Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft entwickelt, der viele historische Stürme überstanden hat.

Somit wurde dann auf den betreffenden zentralen Umstand verwiesen, dass die Menschen in China nämlich immer einen *hohen Respekt vor dem Alter* und die ehr-

furchtsvolle *Achtung der Älteren* gepflegt haben!

Dies äußerte sich zunächst in der gesunden *Ehrfurcht den eigenen Eltern* gegenüber. Diese Grundeinstellung weitete sich dann wie selbstverständlich z.B. auch auf die verschiedensten Arbeitgeber aus, denen gegenüber man ebenso echte Loyalität schulde und somit gewissenhaft die eingegangenen Arbeitsverpflichtungen zu erfüllen habe. Eine weitere Folge der betreffenden Grundeinstellung war dann die *Treue* zur eigenen Großfamilie und *zum Volk*, dessen elementare Grundinteressen vordergründig zu beachten seien.

Nun, es stimme sicher, dass man sich bei einer solchen Einstellung in China auch kaum gegen so manche diktatorisch-totalitären Auswüchse der regierenden Schicht gewehrt habe. Aber dennoch, so meinte jener ältere Priester, habe gerade die respektvolle Achtung vor dem Alter der chinesischen Gesellschaft geholfen, bei all den Krisen nicht auseinanderzubrechen, sondern den Zusammenhalt zu bewahren. Und das sei bemerkenswert.

■ Haben wir in unserer westlich-liberalen Gesellschaft denn nicht primär einen starken Niedergang der gesunden Sitten zu beklagen? Wer wollte das denn abstreiten? Ist denn nicht zu beklagen, dass manche unserer aktuellen Politikerkasten Augen und Ohren für die (echten oder vermeintlichen) Sorgen und Probleme in der ganzen Welt haben, aber nur nicht für die der einheimischen Bevölkerung, die unser Land ja gerade nach den Zerstörungen des 2. Weltkrieges aufgebaut hat. Vernimmt man denn bei uns nicht, dass manche der eigenen Rentner inzwischen sogar schon Pfandflaschen sammeln müssen, um finanziell irgendwie über die Runden zu kommen, obwohl sie ein Leben lang brav gearbeitet haben? Dabei ist doch allgemein bekannt, dass viele der bei uns illegal Eingereisten mit Sozialhilfe und anderen Privilegien geradezu überschüttet werden. Ein frappierender Missstand! Von der fehlenden Sorge um den Erhalt der genuin christlich-europäischen Kultur ganz zu schweigen.

Es gibt ja auch das 4. Gebot Gottes: „Du sollst Vater und Mutter ehren...!“ Bezeichnenderweise wurde dieses durch den Feuerfinger Gottes auf zwei Tafeln eingebrannt, als Moses auf dem Berg Sinai weilte und Gott ihm dort erschienen ist. Dabei enthielt die erste Tafel die Gebote 1-3, die nämlich unser Verhältnis zu Gott behandeln. Auf der zweiten Tafel waren die Gebote 4-10 zu lesen, die sich mit zwischenmenschlichen Beziehungen beschäftigen und uns da den Willen Gottes kundtun bzw. entsprechende sittlichkeitsrelevante Orientierung geben.

Es ist dann keinesfalls nur ein Zufall, dass an erster Stelle auf der zweiten Tafel das Gebot Gottes steht, man solle gerade seinen Eltern gegenüber, *tiefe Ehrfurcht erweisen!* Als ob Gott bewusst unterstreichen wollte, dass die Familie mit ihren gesunden natürlichen Strukturen (Vater,

Mutter, Kind) die Kernzelle einer jeden Gesellschaft bildet und von ihrem Funktionieren dann auch wesentlich das Wohlergehen der menschlichen Gesellschaft abhängt. Denn vom 4. Gebot leitet sich logischerweise auch die Verpflichtung eines gesunden Respektes anderen legitimen Autoritäten gegenüber ab, ob dies nun andere Verwandte, Lehrer, Ärzte, Priester, ältere Arbeitskollegen oder einfach generell ältere Menschen sind, die in der Regel bzw. im klassischen Fall allein schon mehr Wissen und Erfahrung besitzen.

Vernehmen wir denn bisweilen nicht gerade Klagen von Eltern, die einen beträchtlichen Mangel an Achtung ihrer Kinder ihnen gegenüber schmerzlich bemängeln (müssen). Man habe sich für sie ja aufgeopfert und sie auf die Beine gestellt. Aber dann interessierten sie sich kaum für die eigenen Eltern und schließen sie entweder aus primitivem Leichtsinn oder sogar bewusst aus dem eigenen Leben aus bzw. erinnern sich an sie nur, wenn sie plötzlich wieder einmal etwas von ihnen brauchen.

Oder man will sich auf keinen Fall um sie im Alter kümmern und schiebt sie dann gegebenenfalls geradezu verächtlich in ein Altenheim ab und besucht sie da dann auch äußerst selten. Außer jemand von den Enkelkindern macht dann den Führerschein und braucht dringend Geld dafür. Dann erinnert man sich „plötzlich“ an die Oma im Seniorenheim und stattet ihr – Sensation! -. u.U. sogar auch einen Besuch ab. Wie weh muss es denn der betreffenden Oma dann tun, die doch alles bestens versteht!

Solche Verhältnisse zerstören den Zusammenhalt in der Gesellschaft und das betreffende geistige Klima. Wenn die Menschen eben überwiegend egozentrisch und selbstsüchtig werden, können sie folgerichtig auch *kein Vertrauen zueinander* mehr entwickeln. Wundert es uns dann denn wirklich, dass heutzutage so viele

zwischenmenschliche Beziehungen in Brüche gehen und weder Freundschaft noch Ehe so richtig funktionieren, wie sie eigentlich dann sowohl dem betroffenen Einzelnen als auch der Gesellschaft insgesamt zugute kommen sollten. So werden dann auch elementare gesunde Strukturen des menschlichen Zusammenlebens zerstört.

■ Kürzlich erzählte mir eine befreundete Familie über einen Fall, der sich bereits vor einiger Zeit ereignet hat und einen traurig stimmt. Diese Freunde kannten in ihrem Umfeld nämlich einen älteren Lehrer, der u.a. auch einem jungen Mann während dessen Gymnasialzeit sowohl vom Schulfach her als auch persönlich viel geholfen hatte. So stand er ihm dann später auch während dessen Studiums mit Rat und mancherlei anderer Hilfe zur Seite. Jedenfalls hatte dieser ehemalige Schüler nicht wenig an Unterstützung seinem früheren Lehrer zu verdanken.

Der Schüler ging dann nach Abschluss seines Studiums ebenfalls in den Schuldienst als Lehrer. Und wie der Zufall es wollte, beaufsichtigte sein alter Lehrer ihn auch während seiner Referendarzeit und übte so Verantwortung für ihn aus. Da wurden dann weitere zweckdienliche Hinweise und hilfreiche Empfehlungen abgegeben, wobei auch manche Kritik zum Zweck der weiteren Verbesserung der betreffenden Leistung des herangehenden Lehrers angebracht werden musste. Alles verlief im guten zwischenmenschlichen Einvernehmen und gesunden Klima.

Nach Ende der Referendarzeit und Erlangung der eigenen Lehrbefähigung wurden beide zu Kollegen an derselben Schule. Und nun, erzählte der ältere Lehrer, geschah etwas, was der ältere Lehrer nicht erwarten konnte und ihn völlig überrascht hatte. Der ehemalige Schüler und jetzige Kollege fing Schritt für Schritt aber ganz konsequent an, seinen früheren Lehrer, dem er doch so viel zu verdanken hatte,

plötzlich zu ignorieren und aus seinem Leben auszugrenzen.

Der junge Kollege richtete dabei an seinen nun älteren Kollegen zwar nie ein unfreundliches oder sogar böses Wort, aber er ließ ihn durch sein ganzes Verhalten deutlich verstehen, dass er ihn jetzt eigentlich nicht mehr brauche. Entgegen der früher gepflegten Praxis kam nun keine Anfrage mehr, wie es denn dem früheren Lehrer gehe, oder Gratulation zu beruflichen Jubiläen.

Die berühmte Ausnahme davon (die ja bekanntlich nur die Regel bestätigt) bildeten lediglich Situationen, in welchen der Jüngere mangels hinreichenden Wissens und erforderlicher Lebenserfahrung dann doch überfordert war und eben plötzlich doch Hilfe brauchte. Darüber hinaus überwiegend nur das Signal: Ich brauche Sie nun nicht mehr, ich komme nun auch ohne Sie gut zurecht! Dem älteren Lehrer zwang sich, wie er meinen Freunden berichtete, der Eindruck auf, als hätte sein früherer Schüler und nun jüngerer Kollege ein ernsthaftes persönliches Problem, welches er mit dem künstlich-unnatürlichen Vorgespielen des eigenen Unabhängig-Seins zu kompensieren versuchte. Als Würde er durch die betreffende absurde wie unanständige Distanzierung vom älteren Kollegen (und wohl auch anderen Menschen) innerlich einen ungesunden und wie auch immer starken Zwang empfinden, sich selbst unbedingt einreden und den anderen beweisen zu müssen, wie toll er doch sei und wie viel er doch auch selbst wüsste und könnte. Dem normalen Empfinden und Verhalten eines gesund selbstbewussten Menschen entspricht dies wohl kaum.

Wie will denn dieser jüngere Lehrer (bezeichnenderweise in den Fächern Geschichte und Soziologie) darüber hinaus seinen Schülern die zentralen zwischenmenschlichen Werte wie Achtung vor anderen und Respekt vor älteren Menschen

vermitteln (können), wenn er diese selbst praktisch nicht kennt und sie ihnen somit nicht mit eigenem guten Beispiel entsprechend vorleben kann? Die ihnen vorgetragene Lektion lautet sogar im Gegenteil: Nutzt die Mitmenschen zum eigenen Vorteil aus, holt aus ihnen alles heraus, was ihr braucht, und dann müsst ihr auch kein großes Interesse mehr für sie entwickeln – es sei schon völlig in Ordnung, wenn ihr nicht mehr viel an sie denkt und sie praktisch aus dem eigenen Leben weitestgehend ausschließt.

Zudem stellt sich die Frage, ob man denn nicht selbst den berühmt-berüchtigten „Bumerang“ fürchtet, dass dieser nämlich irgendwann später zurückkommen und einem selbst analoge „starke Schmerzen“ bereiten werde, wenn man mit seinem eigenen Verhalten den Mitmenschen so leichtfertig signalisiert, dass man an ihnen eigentlich nur dann Interesse habe, wenn man sie zum eigenen Nutzen brauche. Bekanntlich sagt ja der hl. Apostel Paulus: „Täuscht euch nicht! Gott lässt Seiner nicht spotten. Der Mensch erntet, was er sät.“ (Gal 6,7.)

Jedenfalls sehr traurig das abschließende Fazit jenes älteren Lehrers, der dann seine schlussendliche Rolle im Leben seines früheren Schülers mit dem geflügelten und auf Friedrich Schiller zurückgehenden Wort beschrieben hatte: „Der Moor hat seine Schuldigkeit getan, der Moor kann gehen“.

■ Mindestens seit mehreren Jahrzehnten sehen wir, wie in unseren Medien und somit von den dahinterstehenden Kräften systematische und gut organisierte Angriffe auf die Institution der Ehe und Familie gefahren werden. Es wird nicht nur der Glaube als solcher in den Herzen der Menschen relativiert und die festen christlichen moralischen Vorstellungen in Frage gestellt und schlussendlich praktisch geleugnet. Neuerdings soll die Verunsicherung der Kinder und Jugendlichen nach dem Plan

der betreffenden Ideologen sogar den Bereich ihrer innigsten persönlichen Identität erreichen, weil sich schon die Kinder die völlig fremdartige Frage nach ihrer geschlechtlichen Identität stellen sollten, ob sie nun Bub oder Mädchen seien – geschlechtsumwandelnde OPs in perverser Weise mit im „Superspar“-Angebot.

Es ist offenkundig, dass auf solche und manche andere Weise die *Ent-wurzel-ung der Menschen* von einer jeden festen und unanfechtbaren Identifizierung ihrer selbst erreicht werden soll, damit sie dann ohne die entsprechenden geistigen Wurzeln umso leichter manipuliert und für die betreffenden Ziele der dafür verantwortlich zeichnenden Ideologen benutzt werden könnten.

Das 4. Gebot Gottes ist nicht einfach so erlassen worden, es steht auch nicht rein zufällig ganz oben und somit an erster Stelle auf der zweiten Tafel des Moses. Es bildet (neben der grundsätzlichen Ehrfurcht Gottes – 1. Tafel!) gewissermaßen den zweiten fundamentalen Grundstein zwischenmenschlich-sozialer Beziehungen in Klein- und Großfamilie, in Volk und Staat, in Kirche und einer jeglichen weiteren menschlichen Gesellschaftsform.

Das 4. Gebot mit seiner Forderung der Ehrfurcht vor den Eltern und der respektvollen Achtung einer jeden anderen legitimen Obrigkeit und des älteren Menschen generell trägt in sich kernartig die Fülle aller darauffolgenden Gebote und kann wie das Hauptgebot (Klein-Evangelium?) für den zwischenmenschlichen Bereich angesehen werden – Du sollst in jedem Menschen die Ebenbildlichkeit Gottes erkennen und darfst ihn auf keinen Fall (etwa in weitestgehender Gleichgültigkeit) nur als ein billiges Mittel zum Zweck des eigenen Vorteils oder (vermeintlichen) Wohlergehens ansehen und behandeln!

Dieses Gebot hat zwei gleichwertige Teile: „Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im

Herrn; denn so ist es billig. Das erste Gebot, das eine Verheißung hat, lautet: ‚Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit es dir wohlgehe und du lange lebst auf Erden.‘ Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Lehre und Zucht des Herrn.“ (Eph 6, 1-3.) Wenn die Kinder im Elternhaus die Liebe, Unterstützung und Zuwendung von Vater und Mutter erfahren, fühlen sie sich geborgen und geliebt und erkennen dann in Gott umso leichter und bereitwilliger unseren himmlischen Vater, der es gut mit uns meint. Wenn sie mit der vernünftigen Förderung ihrer Talente und Begabungen von den Eltern gleichzeitig auch die Anleitung zum Guten erfahren bzw. das christliche Sittengesetz ins Herz gelegt bekommen, verinnerlichen und beherzigen sie umso bereitwilliger die genuine christlich-katholische Religion.

Einen wahrhaft großen Schritt in der Erziehung hat man gemacht, wenn die Kinder verstehen, dass und wie viel an echter und aufrichtiger Dankbarkeit sie zuerst ihren Eltern gegenüber schulden, weil sie sie ja in verschiedener Hinsicht „auf die Beine gestellt“ und so weit gebracht haben und zu dem gemacht haben, was sie dann geworden sind.

Natürlich erbringen dabei die Kinder und Jugendlichen selbst den Großteil der betreffenden Leistung, weil sie sich ja entsprechend anstrengen und abmühen müssen. Aber wahrhaft weise sind sie, wenn sie auch begreifen, wie viel Unterstützung sie dabei dann auch von ihren Eltern, Verwandten, älteren Geschwistern, Lehrern, Priestern und später auch von älteren Studien- oder Arbeitskollegen erhalten haben.

Dieses Verstehen erzeugt dann wie von selbst eine echte und *ehrliche* (und keinesfalls nur eine gespielte) - weil es halt so angebracht sei! – *Hochachtung* vor allen diesen Personengruppen. Ja man ehrt dann die älteren Menschen generell stärker

„im Herrn“.

Dann haben wir eine kleine aber echte Chance und Möglichkeit, etwas zu bessern am Zustand der heutigen entchristlichten Welt. Heute haben viele Menschen leider keinen Glauben mehr und irren in vielerlei Hinsicht orientierungslos herum. Aber sogar auch nicht wenige Atheisten besitzen noch das Verständnis für bestimmte Grundwerte, die sie sich trotz negativer Propaganda auf welche Weise auch immer erhalten konnten. Und sofern dazu auch die Achtung vor den Alten gehört, sind sie eher für die Wahrheit Christi zu gewinnen.

Ich hatte in meiner Schule in der kommunistisch-atheistischen UdSSR eine Lehrerin, die zwar ein Parteimitglied war und darauf irgendwie auch stolz war. Aber neben Mathematik und Algebra versuchte sie uns, ihren Schülern, auch menschlichen Anstand und darunter auch Respekt den Eltern und Lehrern gegenüber beizubringen.

Ich weiß nicht, ob sie später nach dem Krach des kommunistisch-atheistischen Systems bewusst gläubig geworden ist oder nicht. Ich hatte nach der Schule keinen Kontakt mehr zu ihr. Aber irgendwie konnte ich mir es danach sehr gut vorstellen, dass sie zu Christus gefunden hätte. Denn sie hatte auch uns, ihre Schüler, ernstgenommen und wollte uns ehrlich und völlig unideologisch gesunde Werte vermitteln.

Dagegen geht Jesus hart ins Gericht mit den Pharisäern, die sich unter einem fadenscheinigen Vorwand von ihren Verpflichtungen den eigenen Eltern gegenüber „dispensieren“ wollten: „Warum übertretet ihr selbst das Gebot Gottes um eurer Überlieferungen willen? Gott hat ja geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren! und: Wer Vater oder Mutter schmäh, der soll des Todes sterben. Ihr aber sagt: Wer zu Vater oder Mutter sagt: Was ich dir zukommen lassen sollte, ist Weihegabe, der braucht

seinen Vater oder seine Mutter nicht mehr zu ehren. So setzt ihr das Gebot Gottes ... außer Kraft. Ihr Heuchler! Treffend hat Isaias von euch geweissagt: Dieses Volk ehrt mich mit Lippen, sein Herz jedoch ist fern von mir. Umsonst verehrt es mich. Denn Menschensatzungen stellt es als Lehren auf.“ (Mt 15,4-9.)

Jedenfalls wird hiermit klar, dass wir nicht Gott die Ehre geben können, wenn wir nicht gleichzeitig auch das 4. Gebot Gottes erfüllen (wollen). Denn unter sträflich-sündhafter Missachtung der Autorität und Position unserer Eltern und anderer gesunder Autoritätspersonen in unserem Leben, die für uns ja im kleineren oder größeren Umfang auch Gott repräsentieren, können wir auch nicht Gott die Ihm gebührende Ehre geben. Hart aber dennoch wahr – das Wort Jesu Christi!

Interessieren wir uns daher vielleicht noch ein bisschen mehr als bisher, wie es unseren Eltern, guten Freunden und anderen uns nächstehenden Respektspersonen denn so gehe, die vielleicht ebenfalls eine nicht zu geringe Rolle in unserem Leben gespielt haben und weiterhin spielen. Tauschen wir uns mit ihnen bisweilen auch bezüglich unserer Wünsche, Interessen und gemachten Erfahrungen aus, wodurch wir wohl sicher vermeiden würden, dass sie sich etwa vereinsamt fühlten oder den traurigen Eindruck gewannen, wir würden an sie eventuell nur denken bzw. sie kontaktieren, wenn wir von ihnen etwas für uns selbst brauchen sollten. Denn ein solches bewusstes oder auch nur unbeachtetes Zurückweisen des betreffenden Personenkreises würde sowohl uns stark charakterisieren als auch für sie ziemlich schmerzhaft sein.

Bringen wir solche guten Sitten und Verhaltensregeln unbedingt auch unseren Kindern und generell der nächsten Generation bei, denn ohne solche gesunden Prin-

zipien kann keine Gesellschaft sich gut entwickeln und in Krisenzeiten den dann besonders erforderlichen inneren Zusammenhalt bewahren, um auch das gesamte soziale Gefüge eines Volkes und Staates zu retten.

Beten wir auch für alle jene uns wichtige Menschen, denen wir Achtung, Respekt und Gehorsam schulden.

■ Abschließend hier noch eine interessante Beobachtung, die bei jenem Video auf YouTube gemacht werden konnte. Die beiden Priester haben sich im privaten Bereich wohl geduzt. Als die Kamera aber eingeschaltet worden ist, hat der ältere (ca. 55 Jahre alt) der beiden Priester den jüngeren (ca. 40 Jahre alt) durchgehend nur mit Sie angesprochen. Es war verständlich, dass er noch ein Mann der guten alten Schule war und somit es für notwendig erachtet hatte, einen jeden anderen Priester (wegen dessen Priesterwürde) vor einem größeren Publikum des Internets entsprechend respektvoll anzusprechen.

Allerdings hat der jüngere der beiden den älteren gleich zu Beginn mit einem Du angesprochen, was er so auch während des weiteren Gesprächs durchgehalten hatte, obwohl er selbst vom älteren Mitbruder immer und durchgehend nur mit einem Sie angesprochen worden ist.

Es kann sich natürlich jeder selbst eine Meinung dazu bilden. Allerdings konnten sich meiner bescheidenen Meinung nach viele Zuschauer ein Bild davon machen, wer von den beiden denn ein bisschen mehr an persönlichem geistigem Tiefgang besaß und wer bewusst eine etwas oberflächlichere und weniger respektvolle Jugend-Tonart wählen wollte. Ja, die priesterliche Soutane schützt davor auch nicht automatisch.

*P. Eugen Rissling*

## INHALT

Wie ist die Kirche heilig? . . . . .	2
Ist der neue Ritus der Bischofs- weihe gültig? . . . . .	8
Mit Christus durch Kampf zum Sieg . . . . .	14
Respekt vor dem Alter . . . . .	18



## Impressum

**Beiträge Nr. 181**  
**April - Mai 2025**

### Herausgeber:

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube  
Biberacher Str. 23  
D - 89079 Ulm

**Email:** [info@beitraege-akg.de](mailto:info@beitraege-akg.de)

**Internet:** [beitraege-akg.de](http://beitraege-akg.de)

### Redaktion:

P. Eugen Rissling  
Thomas Ehrenberger  
P. Johannes Heyne

Für den Inhalt der Artikel übernehmen die  
Autoren die Verantwortung.

### Spendenkonto:

IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04  
BIC: SOLADES1ULM

## Empfehlung zum Gottesdienstbesuch

**St. Josef Kapelle** - 89155 Dellmensingen  
Sonntags und an den hohen kirchlichen  
Festen → **9:30 Uhr**  
Auskunft unter: Tel.: 0731 - 94 04 183

**Kapelle Maria Unbefleckte Empfängnis**  
83626 Oberdarching  
Sonntags und an den hohen kirchlichen  
Festen → **9:30 Uhr**  
Auskunft unter Tel.: 08020 - 90 41 91

**Marienbad (CZ) / Schweiz**  
Auskunft unter: Tel.: 0731 - 94 04 183